

*CPD  
210*

# **Bürgerlicher Moralismus und Klassenmoral der Arbeiterklasse**

Studienmaterial für das 3. Thema  
im Bildungsjahr der DKP 1979/80

Preis für Nichtmitglieder 0,50 DM

## **Weiterführende Literatur:**

Programm der Deutschen Kommunistischen Partei,  
S. 85 ff.

Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei,  
S. 61, 63, 64/65.

Herbert Mies/Willi Gerns: Weg und Ziel der DKP. Fragen und Antworten,  
S. 88 ff.

Bericht der Antragskommission I, Berichterstatter: Willi Gerns, in: Protokoll des Mannheimer  
Parteitags der Deutschen Kommunistischen Partei,  
S. 196 ff.

## **Seminarfragen:**

1. Wie entstand Moral, und wie verhält sich die Bourgeoisie zur Moral?
2. Warum ist die Moral der Arbeiterklasse der bürgerlichen grundlegend überlegen?
3. Was sind die Hauptforderungen der proletarischen und kommunistischen Moral?

# Bürgerlicher Moralismus oder Klassenmoral der Arbeiterklasse

In Zeiten großer gesellschaftlicher Umwälzungen treten auch Moralfragen in den Mittelpunkt der geistigen Auseinandersetzungen. Die Gründe hierfür sind gar nicht so schwer zu verstehen. Die alte, zum Untergang verurteilte Gesellschaft ist in der Regel bereits so sehr verfault, daß der Widerspruch zwischen den von ihr lauthals gepriesenen Werten und ihrem praktischen Wirken deutlich hervortritt. Das Ergebnis ist Heuchelei, Doppelmoral usw. Man stelle sich doch nur einmal vor: Die gleichen politischen Führer der Bourgeoisie reden von Freiheit, Menschenrechten und Moral – und stützen die Pol-Pot-Clique, die wahrscheinlich schlimmste Völkermörderbande wenigstens der neueren Geschichte! Oder sie reden von den geheiligten Werten der Persönlichkeit, vom Schutz des menschlichen Lebens, und pilgern zu Pinochet nach Chile. Oder: Der gleiche amerikanische Imperialismus, – unterstützt u. a. auch von Bonn – die Gründe für das vietnamesische Flüchtlingsdrama organisierte, benutzt anschließend diese Flüchtlinge für eine beispiellose Hetze gegen Vietnam.

Andererseits erwacht die Opposition gegen ein solches, von der Geschichte zum Untergang verurteilte System, zunächst oft in Gestalt moralischer Empörung. Nicht selten wird das, im ersten Überschwang, angesichts des Betrugs, den die Herrschenden mit der Moral betreiben, zur Ablehnung von Moral an sich zugespitzt.

Demgegenüber sind wir Verfechter der sozialistischen Erneuerung der menschlichen Lebensbedingungen allerdings der Meinung, daß Ablehnung von bürgerlicher Heuchelei, Moral mit doppeltem Boden, Kampf gegen den bürgerlichen Moralismus zugleich das Ringen um die Entwicklung unserer eigenen, neuen, höheren, eben der Moral der Arbeiterklasse einschließt.

## I. Was ist Moral? Wie entstand sie?

Wenn du dich auf der Straße bewegst, sei es zu Fuß, mit dem Fahrrad oder motorisiert, mußt du dich an bestimmte Regeln halten, um nicht dich oder andere an Gesundheit und Leben zu gefährden. Das sieht jeder normale Mensch ein. Und dieses einfache Beispiel macht die verallgemeinernde Feststellung verständlich: Es gibt kein menschliches Zusammenleben ohne gewisse Regeln.

Wenn wir uns jedoch solche Regeln genauer anschauen, so erkennen wir gewisse Unterschiede. Da gibt es solche auf ökonomischem (wirtschaftlichem), auf politischem, auf rechtlichem Gebiet. Und es gibt solche, für die wir den Begriff Moral verwenden. Das Wort kommt aus der lateinischen Sprache und bedeutet soviel wie Sitte, in gewissem Sinne auch Brauch, Gewohnheit.

## Herausbildung der Moral

### 1. Wie entsteht die Moral in der Urgesellschaft?

Die Menschen unterscheiden sich bekanntlich darin von den Tieren, daß sie ihren Lebensunterhalt der Natur durch Arbeit mittels selbstgefertigter Werkzeuge abgewinnen. Dabei sind wir aufeinander angewiesen. Diese wechselseitige Abhängigkeit zwischen den Menschen in der Gewinnung ihrer materiellen Lebensgrundlagen führte zur Herausbildung bestimmter Anforderungen in der gemeinsamen Arbeit: Man muß sich aufeinander verlassen können; man muß anderen gegenüber eine gewisse Verantwortung erfüllen; es geht nicht an, daß jeder nur sich selbst der nächste ist; jeder muß durch seine Arbeit einen Beitrag zum Leben der Gemeinschaft leisten. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Die Urgemeinschaft war kein Paradies freier, gleicher, einander solidarisch verbundener Menschen. Die hier skizzierten Grundzüge damaliger Moral waren das Ergebnis eines harten, vom Willen und Bewußtsein der Menschen unabhängigen (also: objektiven) Zwangs. Sie war notwendig, damit der einzelne mit der Gattung überleben konnte!

Regeln dieser Art stammen aus den Bedürfnissen der Gewinnung des Lebensunterhalts, der materiellen Produktion. Sie verbinden sich mit weiteren Regeln, die mit den sexuellen Voraussetzungen für den Fortbestand der menschlichen Gesellschaft zusammenhängen. Das Geschlechtsleben muß sich so gestalten, daß es dem vorhandenen Nahrungsspielraum entspricht, dem Leben, dem Zusammenhalt, der Gesundheit, der Gemeinschaft dient. So haben also schon in der menschlichen Frühgeschichte die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens eine Reihe von Regeln (Pflichten) erzeugt, die wir heute mit dem Begriff Moral oder Sittlichkeit benennen. Ihnen liegen die Anforderungen und Erfahrungen der gemeinsamen Lebens- und Arbeitstätigkeit zugrunde. Sie beschränken sich folglich keinesfalls auf den Bereich der Sexualität.

Die Moral der klassenlosen Urgesellschaft war geprägt von den Bedürfnissen gleichgestellter Menschen, sich aufeinander verlassen, gegenseitig vertrauen, einander helfen zu können.

Schon damals war ein Merkmal für moralische Regeln kennzeichnend: Sie wenden sich an den Menschen als ein bewußtes Wesen, das fähig ist, sich so oder anders zu verhalten. Gerade in solcher Entscheidungsfreiheit ist es begründet, daß der Mensch für sein Verhalten auch verantwortlich ist.

## Druck der öffentlichen Meinung

Die Einhaltung dieser Normen wurde in der Urgemeinschaft durch den Druck der öffentlichen Meinung erreicht. Da war kein Gericht, keine Polizei nötig. Wer die von der Gemeinschaft geforderte Moral verletzte, geriet so sehr mit der „öffentlichen Meinung“ in Widerspruch, daß dies seine völlige Vereinzelung, seinen Untergang bedeuten konnte. Entweder erzwang sich das Kollektiv gegenüber dem einzelnen Respekt, oder es ging unter.

Wir sehen also, daß Moral Forderungen an den einzelnen sind, sein Verhalten zu den anderen Menschen auf bestimmte Weise zu regeln. Diese Forderungen sind in der klassenlosen Urgesellschaft Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse. Sie wirken auf den einzelnen ständig und stabil ein. Dadurch entstehen die gesellschaftlichen Be-

dingungen dafür, daß solche Forderungen zum Pflichtgefühl oder zur Gewohnheit, jedenfalls zum Moralbewußtsein in einem bestimmten Entwicklungsabschnitt der Gesellschaft werden. Nachdem solche Normen einmal entstanden sind, bleiben sie oft noch in Kraft, obgleich die ursprünglichen gesellschaftlichen Bedürfnisse, denen sie entstammen, ihre Bedeutung verloren haben. So war in der frühen Menschheitsgeschichte – angesichts hoher Sterblichkeitsrate – eine zahlreiche Nachkommenschaft Bedingung für die Fortexistenz der Sippe. Unter solchen Bedingungen (und angesichts solcher falschen Ansichten, daß Onanie die Zeugungsfähigkeit beeinträchtigt), wurde Onanie zur Sünde (in der Bibel wurde sie von Gott mit Onans Tod bestraft!).

## 2. Welche Änderungen bildeten sich mit der Klassenspaltung heraus?

In der Urgemeinschaft brachte die Arbeit nicht mehr, als man selbst verzehrte, oft nicht einmal das. Wo es kein Mehrerzeugnis der Arbeit gibt, kann sich auch keine Klasse von Menschen herausbilden, die von unbezahlten Aneignung des Mehrerzeugnisses anderer (das ist Ausbeutung) lebt. Das änderte sich erst, als sich im Verlauf längerer Entwicklungen die menschlichen Arbeitserfahrungen und die Werkzeuge so verbesserten, daß ein Mehrerzeugnis möglich wurde. Jetzt konnte sich – ebenfalls in einer längeren Entwicklung, die wir hier nicht schildern können – das Privateigentum an Produktionsmitteln und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen herausbilden. Es entstanden Klassen, von denen die eine die andere ausbeutet. Damit aber kommt es auch zum Kampf der Klassen gegeneinander. Von nun an haben wir es nicht mehr mit der Moral einer klassenlosen Gesellschaft zu tun.

Die Ausbeuterklasse zwingt einen Teil jener Mittel, die sie aus der Ausbeutung gewinnt, ab, um sich besondere bezahlte, bewaffnete Kräfte zur Niederhaltung der Ausgebeuteten zu schaffen: Polizei, Armee. Es entsteht der Staat. Damit verbunden ist die Herausbildung politischer und rechtlicher Ideen und Einrichtungen, denen die Verteidigung der ökonomischen und politischen Macht der herrschenden Ausbeuterklasse zugrunde liegt.

Wir haben es in der Klassengesellschaft, wie wir sehen, jetzt also mit Regeln der Moral und mit solchen des Rechts zu tun. Wie unterscheiden sie sich? Beide sind Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins. Beide sollen das Verhalten zwischen den Menschen ordnen. Aber beim Recht geschieht das, indem es mit Strafen für den Fall der Rechtsverletzung verbunden ist. Bei der Moral ist das normalerweise anders. Wir sagten schon, daß in der Urgesellschaft die Moralbefolgung abhängig ist von der Billigung oder Mißbilligung durch die „öffentliche Meinung“. Moral, das sind zunächst Regeln, die nicht mittels juristischen Zwangs durchgesetzt werden. Vielmehr sind es solche Regeln, wonach etwas „öffentlich“ für gut oder böse, gerecht oder ungerecht im Handeln oder Nicht-Handeln bewertet wird. Diese Regeln fordern also ein bestimmtes Verhalten, das von der gegebenen Gesellschaft („Öffentlichkeit“, „öffentliche Meinung“) verlangt wird. Es sind äußerst wirksame Regeln, sowohl für die Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen als auch für die zwischen den einzelnen und der Klasse bzw. der Gesellschaft. Dabei gibt es Regeln vom einfachsten Alltagsverhalten bis hin zu sehr hohen moralischen Anforderungen.

### Entstehung der Klassen und Moral

### Moral und Recht

## Moral und Religion

Wir sagten, daß es mit der Herausbildung der Klassengesellschaft auch im Bereich der Moral zu einem grundlegenden Einschnitt gekommen sei. Dieser Einschnitt bedeutet, daß an die Stelle der früheren, klassenlosen „Öffentlichkeit“ die der herrschenden Klasse tritt. Was gut und böse, Pflicht, Ehre und Gewissen ist, was man tun und unterlassen soll, wird von ihr verlangt. Wo jedoch das, was die herrschende Ausbeuterklasse als öffentliche Meinung durchsetzen will, gegen Grundinteressen der anderen Klasse stößt, da versagt die „öffentliche Meinung“. Folglich greift die herrschende Klasse hier zur Gewalt. Sie erklärt, was sie als Moral durchsetzen will, zum Recht, so daß „unmoralisches“ Verhalten im Sinne der herrschenden Ausbeuterklasse auch „strafwürdig“ im rechtlichen Sinne wird (bis vor kurzem: Bestrafung der Homosexualität; § 218 usw.).

Noch ein weiterer Gesichtspunkt ist hier zu beachten. Die Moral hat „diesseitige“, nämlich zwischenmenschliche Beziehungen zum Inhalt. Um der Moral der herrschenden Klasse zum Durchbruch zu verhelfen, wurden die neuen Normen jedoch mit den damals entstehenden Religionsformen verbunden. Die Normen der Klassenspaltung und F - senunterscheidung erhielten – auch auf dem Gebiet der Moral – eine religiöse Verankerung, was zugleich bedeutet, daß die mächtigen Organisationen der Kirche sie verfochten.

Doch dies alles nimmt die unterdrückte, ausgebeutete Klasse nicht einfach hin. Sie entwickelt ihre eigenen Moralvorstellungen. Das Ergebnis ist, daß das Moralbewußtsein als Teil des Klassenbewußtseins von einander unversöhnlichen Klassen gespalten ist. In den Hauptfragen ist die Moral der Ausbeuter und Unterdrücker nicht die der Ausgebeuteten und Unterdrückten.

Der hier angedeutete grundlegende Klassenwiderspruch in der Moral nimmt in der kapitalistischen Gesellschaft eine typische Erscheinungsform an. Wir haben gesehen, daß ursprünglich der Herausbildung von Moral die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen im Lebens- und Arbeitsprozeß zugrunde lag, daß zur Moral Zusammenwirken, Miteinander gehörte. In den Ausbeutergesellschaften ändert sich das grundlegend. Vor allem im Kapitalismus kommt es auf der Grundlage des Privateigentums an den Produktionsmitteln und des erbarmungslosen Konkurrenzkampfes, zu einer regelrechten Umkehrung der Sachlage. Jetzt wird jeder sich selbst der Nächste und des anderen Gegner. Was das Ich alles ist und sich gegen „die anderen“ durchsetzen muß, ist eine Moral im Sinne des allgemeinen solidarischen Verhaltens nicht möglich. Hier ist der tiefste Grund dafür, daß die bürgerliche Klasse (vor allem in ihrer nachrevolutionären Zeit), wenn sie von Moral (von Beziehungen zwischen den Menschen) redet, immer mehr heuchlerisch wird. Sie redet von Moral und meint Profit. Mit moralischem Gerede will sie nur ihre zutiefst räuberische Haltung (nicht nur zur Arbeiterklasse, sondern sogar zwischen den jeweiligen Kapitalisten) übertünchen.

## Bürgerliche Moral heuchlerisch

Daraus folgt, daß eine Moral im Sinne menschlich-solidarischen Verhaltens, die nicht durch Rücksichtnahme auf Eigentumsinteressen inkonsequent und widersprüchlich wird, sich erst auf der Grundlage des gemeinsamen Kampfes der Ausgebeuteten und Unterdrückten für ihre Interessen, des Kampfes gegen den Kapitalismus, gegen das Privateigentum an den Produktionsmitteln, im Ringen um den Sozialismus herausbilden kann. Damit wird nicht bestritten, daß positive morali-

sche Verhaltensweisen auch schon früher und in anderen Kämpfen entstanden. Es wird nur auf die objektiv unvermeidliche Widersprüchlichkeit auch früher möglicher, humanistischer Moral verwiesen. Wo Privateigentum an Produktionsmitteln regiert, deformiert es notwendig auch die zwischenmenschlichen Beziehungen.

## II. Wie verhält sich die Bourgeoisie zur Moral?

### 1. Inwiefern schafft die revolutionäre Bourgeoisie einen Fortschritt in der Moral?

Solange eine Klasse revolutionär ist, vertritt sie gegenüber den alten Kräften die Interessen des gesellschaftlichen Fortschritts. Die Bourgeoisie wollte die Fesseln des Feudalismus zerstören. Das entsprach auch den Interessen etwa der leibeigenen Bauern. Insofern war auch die damals vom Bürgertum entwickelte Moral für die vom Feudalismus unterdrückten Volkskräfte von Vorteil.

Natürlich beruht die bürgerliche Gesellschaftsordnung auf dem privaten Eigentum der Kapitalisten. Jeder von ihnen ist Unternehmer. Jeder kämpft gegen jeden anderen Kapitalisten um den größten Anteil am Profit. Die Ausgebeuteten sind für jeden Kapitalisten nur eine Art „Rohstoff“, aus dem soviel wie möglich herauszupressen ist. Das ist klar. Aber um dies zu können, mußte der ehemalige leibeigene Bauer „befreit“ werden. Er mußte frei werden im doppelten Sinne des Wortes: frei von feudalen Bindungen, so daß der frühere leibeigene Bauer seine Arbeitskraft an den Kapitalisten verkaufen kann, und frei von Produktionsmitteln, so daß er seine Arbeitskraft verkaufen **muß**. So sehr sich kapitalistische Lohnarbeit als Lohnsklaverei entpuppt, stellte sie dennoch, etwa gegenüber der Leibeigenschaft, einen gewissen Fortschritt für den unmittelbaren Produzenten dar. Dieser geschichtliche Zusammenhang bewirkte es, daß die Freiheitslösung gegen feudale Fesseln entscheidend wurde. Das weckte Hoffnungen und Wünsche, vor allem im Zusammenhang mit der Forderung nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, mit dem Ringen um Gewissensfreiheit, Freiheit der Meinungsäußerung und der Koalition. Das reicht hin bis zu einer größeren Freiheit auch in Liebesdingen. Es wurden also der Persönlichkeitsentwicklung neue Möglichkeiten eröffnet. Dem einzelnen, aber auch dem Kollektiv wurde tatsächlich ein gewisser neuer Spielraum geschaffen. Schon die Bildung von Arbeitsorganisationen, auch von Arbeiterzeitungen zeigt das. So sehr dies letzten Endes verknüpft war mit dem Freibeuterindividualismus und der Freibeutermoral des Kapitalismus, dürfen wir die neuen Möglichkeiten keineswegs gering-schätzen. Vor allem wollen wir diese Errungenschaften gegen jeden Versuch des Abbaus verteidigen.

Übrigens war den weiterblickenden Geistern der revolutionären Zeit des Bürgertums völlig klar, daß die Freiheit des einzelnen mit dem Wohle der Gemeinschaft verbunden werden muß. Goethe z. B. sah es nicht als höchstes Glück an, allein, sondern **mit** freiem Volk auf freiem Grund zu wirken. Es hat also auch im Bürgertum immer wieder Persön-

**Bürgerliche  
Freiheitslosungen  
gegen feudale  
Fesseln**

lichkeiten gegeben, die die Ansprüche der bürgerlichen Moral humanistisch verstehen wollten. Nicht wenige von ihnen gerieten in Widerspruch zur bürgerlichen Wirklichkeit, ihrer Unmoral. Mit solchen Kräften hat die Arbeiterbewegung nicht nur immer wieder im Bündnis zusammengewirkt, sondern aus diesen Kreisen sind auch manche zur Arbeiterbewegung selbst gekommen. Das gilt auch für die Gegenwart.

## 2. Warum ist dennoch die bürgerliche Moral menschenfeindlich?

In dem Maße jedoch, wie sich der Kapitalismus durchsetzte, traten die revolutionären Seiten des Bürgertums zurück. Der Profit, die Verteidigung des Profitsystems gegen den weiteren gesellschaftlichen Fortschritt werden zum nackten obersten Gebot. Damit traten auch die brutalen Grundzüge der bürgerlichen Moral immer deutlicher hervor.

Sie ergeben sich – letztlich – aus dem kapitalistischen Eigentum: Auf der Grundlage des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln kommt es zum Konkurrenzkampf aller gegen alle. durch werden die Mitglieder der Gesellschaft zu vereinzelt, einander feindlichen Individuen. „Jeder für sich – Gott allein für alle!“ ist der Leitspruch der bürgerlichen Moral. Angeblich entstehe das Allgemeinwohl, indem jeder seinem eigenen Nutzen nachjagt. Fürsorge der „Gemeinschaft“ (des bürgerlichen Staates) für notleidende einzelne ist eigentlich nicht nötig. Jeder muß selbst sehen, wie er zurechtkommt.

In der bürgerlichen Moral werden die Dinge so dargestellt, als ob Fleiß, Sparsamkeit und Leistung als sittliche Grundgebote ein menschenwürdiges Leben herbeiführten. Wenn dem so wäre, dann müßten gerade jene neun Zehntel, die als besitzloser, folglich arbeitender Teil des Volkes zu Fleiß, Sparsamkeit und Leistung gezwungen sind, am menschenwürdigsten leben können. Aber es ist nicht so. Das andere Zehntel des Volkes kann auf Fleiß, Sparsamkeit und Leistung verzichten und dennoch ein nicht nur menschenwürdiges, sondern luxuriöses Leben führen.

Ganz schlimm wird es, wenn man sich den sogenannten privaten Dingen zuwendet. Angeblich ist jeder frei und seines Glückes Schmied. Aber gerade im persönlichen Bereich, dem der Liebe, Familie und Ehe, haben wir es mit der brutalsten Wirkung des Privateigentums zu tun. Nicht die Liebe, das Eigentum – das nicht geschmälert, sondern möglichst vermehrt werden soll – oder die Karriere bestimmen häufig die bürgerliche Ehe. Aber damit beruht sie doch auf Käuflichkeit, ist sie eine Art von Prostitution.

Die bürgerliche Familie ist auch aus einem anderen Grunde unmoralisch, unsittlich. Da der Besitzende möglichst sicher wissen will, wer sein leiblicher Erbe ist, ist die Moral vaterrechtlich ausgerichtet. Das bedeutet, daß von der Frau „eheliche Treue“ verlangt wird. Untreue bei Männern ist dagegen mit den Normen bürgerlicher Moral nicht nur vereinbar, sondern ein Mann, der sich wegen seines Reichtums Geliebte halten kann, steigt im Ansehen der Spießer. Ja: die Untreue des Mannes wird zum Geschäft, denn Geld stinkt nicht im Kapitalismus, auch wenn es aus Bordellen kommt. Unter dem Gesichtspunkt der „Sicherheit“ für den Vater-Eigentümer über den Erben des Eigentums muß auch die Forderung nach Jungfräulichkeit der Mädchen gesehen werden, die

**Profit als oberstes Gebot**

**Bürgerliche Familie ist unmoralisch**

ebenfalls keine Entsprechung beim jungen Mann findet. Er darf (soll) sich die „Hörner abstoßen“, soll „Erfahrungen sammeln“ usw. usf. Tut's das Mädchen auch, ist es gesellschaftlicher Verachtung preisgegeben.

So spricht in Liebesdingen in der herrschenden bürgerlichen Moral das Privateigentum das letzte, das mächtigste Wort. Moral ist hier nicht ein Gebot, das die Beziehungen zwischen Menschen regelt, sondern eine Forderung, die die Menschen Sachen: nämlich dem Eigentum, unterwirft.

Im Kapitalismus wird alles zur Ware. Schließlich beruht der ganze Reichtum des Kapitalismus darauf, daß die wichtigste schöpferische Kraft, nämlich die menschliche Arbeitskraft, Ware ist, käuflich ist. Wie soll es da mit Ehre, Gewissen, Liebe anders sein? Auch sie werden käuflich. Das Ergebnis ist eine Moral der Käuflichkeit: „Was zahlst du, wenn ich im Bundestag für die Interessen deines Unternehmerverbandes stimme?“ fragt der Abgeordnete, der nach dem Grundgesetz nur seinem Gewissen verantwortlich ist: Gewissen ist also bare Zahlung.

**Moral der Käuflichkeit**

### **III. Wie geht die revolutionäre Arbeiterbewegung an das Problem der Moral heran?**

Zum allseitigen, also auch moralischen Verfall der Bourgeoisie steht die Arbeiterklasse schon von ihren Lebensbedingungen her in einem völligen Gegensatz.

#### **1. Aus welchen Gründen ist die proletarische Moral der bürgerlichen grundlegend überlegen?**

Die bürgerliche Gesellschaft vereinzelt die Menschen – aber zum Zwecke der Profitproduktion versammelt sie Arbeitermassen in der Fabrik. Die bürgerliche Moral preist die Freiheit des Individuums – in der Fabrik weicht die Freiheit der Arbeiter eiserner Organisiertheit und Diszipliniertheit. Nach bürgerlicher Moral soll jeder nach seinem persönlichen Nutzen streben, ohne sich um den anderen zu scheren. – Aber die Arbeiter erfahren, daß sie nichts erreichen, wenn jeder nur an seine eigene Haut denkt: Solidarität, Durchbrechung der Konkurrenz unter den Arbeitern ist ihre aus Erfahrung geborene moralische Lösung.

**Solidarität –  
moralische Lösung  
der Arbeiterklasse**

Die bürgerliche Moral spricht von der Heiligkeit der Ehe. Was davon auf der bürgerlichen Seite zu halten ist, haben wir schon gesagt. Aber für die Arbeiterklasse schuf die Bourgeoisie – etwa im Frühkapitalismus – Bedingungen, die den Arbeiterinnen und Arbeitern die Möglichkeit nahm oder sehr beschränkte, ein Familienleben zu führen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter mußten sich solche Möglichkeiten durch den Kampf um Arbeitszeitverkürzungen, mehr Lohn, gegen Kinderarbeit erst erringen.

### Noch wirken Vorurteile

### Tradition solidarisch-humanistischer Moral

Die bürgerliche Familie opfert die Liebe und die Gleichheit der Geschlechter dem Eigentum, den Arbeitern aber nimmt sie das Eigentum. So können in der Arbeiterklasse Frau und Mann in Gleichheit und allein die Liebe beachtend zusammenfinden, kann sich die proletarische Ehe entwickeln, frei vom Käuflichkeitscharakter der bürgerlichen Ehe.

Dies alles geschieht nicht automatisch, nicht konfliktlos. Die Proletarier sind nicht etwa moralisch unbefleckte Wesen. Es geht nur darum, daß in der Lebensweise der Arbeiterklasse bereits bestimmte Ursachen nicht mehr wirken, die zur moralischen Verkrüppelung der bürgerlichen Menschen führen müssen.

Natürlich wirkt die öffentliche Meinung der Bourgeoisie auf die Arbeiterklasse ein. Insofern wirken auch in der Arbeiterklasse noch viele Vorurteile und Moralvorstellungen der alten Ausbeutergesellschaft nach: etwa in der Beziehung von Mann und Frau, in der Haltung zu gesellschaftlich erzeugten Außenseitern.

Hierfür gibt es viele Gründe. Da ist das Meinungsbildungsmonopol der Bourgeoisie. Da sind viele oberflächliche Eindrücke des kapitalistischen Alltags. So mag es z. B. manchem noch nicht klassenbewußten Arbeiter scheinen, sein Arbeitsplatz sei nicht vom Profitsystem, sondern von ausländischen Kollegen gefährdet.

In den Moralvorstellungen der Arbeiterklasse im Kapitalismus gibt es neben den Keimformen der neuen, der proletarischen Moral und den Einwirkungen der bürgerlichen Moral (gegen die wir kämpfen müssen) auch solche Auffassungen, die noch aus der Zeit vor der Herausbildung der Klassengesellschaft stammen. Zwar haben die Ausbeuter solche überkommenen Moralvorstellungen für ihre Zwecke mißbraucht, sie als Hülle für ihre egoistischen Klasseninteressen benutzt. Doch im Denken und Handeln des arbeitenden Volkes haben sich Überreste solcher moralischer Einstellungen wie die, daß man sich von der Arbeit bis zur Liebe aufeinander verlassen können sollte, die Forderung nach Treue, Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, gegenseitiger Hilfsbereitschaft, die Verachtung von Schmarotzertum und Egoismus bewahrt. Dies soll nicht im Sinne einer Verherrlichung der Arbeiter und Arbeiterinnen verstanden werden. Rohheit, moralische Verarmung, Frauenunterdrückung, Fremdenverachtung usw., das alles gibt es in der Arbeiterklasse. Aber aus der Lage der unmittelbaren Produzenten, in al Klassengesellschaften ausgebeutet und unterdrückt zu sein, ergibt sich immer wieder der Zwang zur Solidarität usw. So gibt es – bei den unteren Millionen – einen Traditionsstrang sich entwickelnder solidarisch-humanistischer Moral. Dazu kommt, daß auch in der Klassengesellschaft die Freiheitskämpfe auf dem Gebiet der Moral zu positiven Ergebnissen führten, die bewahrt werden sollten.

Daraus ergibt sich eine solche Einstellung der Arbeiterbewegung zur überkommenen Moral:

– Wir sind nicht bereit, moralische Hoffnungen, die sich die Menschheit durch alle Ausbeutung und Unterdrückung hindurch bewahrt hat, nur darum als Heuchelei abzutun, weil die Ausbeuter und Unterdrücker diese Sehnsüchte der Massen des sogenannten einfachen Volkes mißbrauchten. Im Gegenteil wollen wir, daß diese uralten,

zutiefst menschlichen Erwartungen auf der Grundlage der sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft in eine wahrhaft solidarische Moral verwirklicht werden.

- Wir bekämpfen entschieden alle in der Klassengesellschaft entstandenen Moralvorstellungen, die der Verewigung von Ausbeutung und Unterdrückung dienen. Zugleich wollen wir die vorwärtsweisenden Bestandteile innerhalb der Moral, die sich auch in dieser Zeit entwickelten, von den Fesseln der Klassengesellschaft befreien. Es geht darum, alle positiven Moralvorstellungen, welche die menschliche Gesellschaft in ihrer Geschichte hervorgebracht hat, zu bewahren und unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen auf eine höhere Stufe zu heben.

## 2. Einige Forderungen der proletarischen und kommunistischen Moral

Die neue Sittlichkeit, die neue Moral, diejenige der Arbeiterklasse, ist durch einige grundlegende Merkmale gekennzeichnet. Sie finden ihren zentralen Ausdruck in der kommunistischen Moral.

Wenden wir uns dieser Frage nun zu:

Die erste Forderung kommunistischer Moral ist das unbedingte Eintreten für die Solidarität der Unterdrückten und Ausgebeuteten, das Ringen um einen klaren Klassenstandpunkt, um ein klassenmäßig-parteiliches Herangehen an alle grundlegenden Fragen des gesellschaftlichen Lebens.

Diese Forderung ergibt sich aus der Tatsache, daß die Durchsetzung der tagtäglichen Forderungen des arbeitenden Volkes, erst recht die Verwirklichung seiner grundlegenden Klasseninteressen durch die Überwindung des Kapitalismus, die volle Entfaltung der Kraft der Arbeiterklasse zur Voraussetzung hat. Die Stärke der Arbeiterklasse, die „große Zahl“ auf ihrer Seite zu haben, schlägt jedoch nicht durch, wenn die Arbeiter untereinander aufgespalten sind, gegeneinander wirken. Also: Solidarität, Kollektivität bei Organisiertheit und einem klaren Klassenstandpunkt (denn es gibt leider auch organisierte Arbeiter, die unbewußt Partei für den Kapitalismus ergreifen), ist Bedingung der Durchsetzung proletarischer Interessen.

Unsere Moral, das ergibt sich aus der eben genannten ersten Forderung, zeichnet sich aus durch Solidarität gegenüber den arbeitenden Massen, durch Unduldsamkeit gegenüber allem, was der Ausbeutung und Unterdrückung nützt, durch Empfindsamkeit gegenüber Ungerechtigkeit. Wir sind unnachgiebig gegenüber rassistischen und nationalistischen Vorurteilen, gegenüber der Methode, „Ersatzfeinde“ zu schaffen, die zur Ablenkung von den Ausbeutern dienen. Das alles ist mit dem Ringen um eine wissenschaftliche Weltanschauung verbunden. Hier gibt es einen direkten Zusammenhang von Weltanschauung und Moral: Unser wissenschaftlich begründeter Humanismus verlangt bestimmte Verhaltensweisen.

Wir wollen eben alle Verhältnisse umwerfen, „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist...“ (K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. I, S. 385).

**Die erste Forderung  
kommunistischer  
Moral: Solidarität**

**Wissenschaftliche  
Weltanschauung  
und Moral**

Zweitens ist ein unverzichtbares Element kommunistischer Moral der proletarische Internationalismus, die unverbrüchliche Solidarität der marxistischen Arbeiterbewegung aller Länder im gemeinsamen Kampf gegen den kapitalistischen Klassenfeind, was die Verbindung des proletarischen Kampfes mit der antiimperialistischen Befreiungsbewegung einschließt. Dieser Internationalismus entspricht dem Widerspruch zwischen der Arbeiterklasse aller Länder und der internationalen Kapitalistenklasse. Heute, da sich Sozialismus und Imperialismus als Weltsysteme gegenüberstehen, hat die Internationalisierung des Klassenkampfes noch zugenommen. Nur eine Partei, die ihre internationalistische Pflicht erfüllt, kann auch ihren nationalen Aufgaben gerecht werden.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die positive Haltung zum bereits existierenden Sozialismus und seiner stärksten und führenden Kraft, der UdSSR. Der Sozialismus ist der wichtigste Faktor des Kampfes gegen den Imperialismus, die größte Errungenschaft der gesamten Arbeiterbewegung. Seine Stärke beeinflußt jede Phase unseres Kampfes. Deshalb versucht der Klassengegner, unter Einsatz vieler Methoden, Ideologien und Spaltergruppen, die Solidarität der Sozialisten durchbrechen. Aus der Tatsache, daß der Antisowjetismus die Grundideologie des Großkapitals ist, folgt im Umkehrschluß, als Gebot proletarischer Moral, daß man nicht zugleich Sozialist und Antisowjetist sein kann.

#### Vorbild sein

Ein dritter Grundsatz proletarischer Moral fordert von jedem Kommunisten, möglichst als Vorbild zu wirken. Das gilt vom Betrieb bis hin zum sogenannten privaten Leben. Was den Betrieb angeht, so ist dieses Problem mit der ersten, grundlegenden Lebensäußerung der Menschen, der Arbeit, untrennbar verbunden.

Fragen wir Arbeiter über ihre Einstellung zur Arbeit, so erkennen wir: Die Arbeiter verrichten auch dann, wenn sie für Ausbeuter arbeiten, in aller Regel ihre Arbeit ordentlich. Sie haben ihren Arbeiterstolz. Sie erfassen wenigstens gefühlsmäßig, daß die Gesellschaft ohne Arbeit nicht existieren kann, und daß deshalb Arbeit das Wichtigste im menschlichen Leben darstellt. Das gilt selbst dann, wenn sie Arbeit unter dem Kommando von Ausbeutern verrichten, also entfremdete Arbeit leisten.

Außerdem wissen sie aus Erfahrung, daß Arbeit ein gesellschaftliches Prozeß ist: Die Arbeiter wirken zusammen an der Maschine, am Fließband, in der Fabrik; die eine Fabrik ist von der anderen abhängig; die Arbeit der einen Arbeitergruppe ist Voraussetzung für die der anderen; wenn also einer oder eine Gruppe in der Arbeit schludert, haben die anderen die Folgen zu tragen. Bummellei, schlechte Arbeit usw. ist von daher unkollegiales Verhalten. Und darum bewerten Arbeiter einen Menschen nach dem, was er tut, wie er arbeitet, wie er seinen Mann im Leben steht, nicht nach dem, was er sagt.

Natürlich stecken hierin ernste Widersprüche, solange wir es mit dem Kapitalismus zu tun haben. Dennoch wirkt das bis in unser aktuelles politisches Verhalten hinein. Es geht dabei auch darum, daß ein Kommunist im Betrieb keinen Einfluß gewinnen wird, wenn er ein schlechter Arbeiter ist.

Kommunist sein heißt also, ein guter, gewissenhafter, disziplinierter Arbeiter zu sein. Dies verträgt sich nicht nur, sondern es ist eine der Bedingungen für den entschiedenen, kompromißlosen, überzeugenden Kampf des kommunistischen Arbeiters gegen Antreiberei, für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen, gegen den Kapitalismus als System.

Diese hohen moralischen Eigenschaften der Diszipliniertheit, der Qualität in der Arbeit gelten nicht nur für den Kommunisten im Betrieb, sie gelten für den Kommunisten überall dort, wo er wirkt, in der Schule, in der Hochschule, in der Elternvertretung, in der parlamentarischen Vertretung, im sogenannten normalen Leben.

Ein vierter Komplex moralischer Anforderungen betrifft den sogenannten mehr privaten Bereich. Das betrifft vor allem auch den Bereich von Partnerschaft, Ehe und Familie. Diese Fragen haben bekanntlich in der Programmdiskussion in Vorbereitung unseres Mannheimer Parteitages keinen geringen Platz eingenommen. Wir gehen daraus, daß die Diskussion um Ehe und Familie nicht losgelöst werden darf aus den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sich diese Gemeinschaften in vielen Jahrhunderten herausgebildet und entwickelt haben. Es ist dies ein politisches Gebot, wie wir überhaupt die Moralfragen politisch, klassenmäßig angehen, und nicht irgendwie abstrakt. Als Partei der Arbeiterklasse sind wir Teil des arbeitenden Volkes und bemühen wir uns, immer fester mit den arbeitenden Menschen unseres Landes zu verbinden. Lebensformen wie Ehe und Familie sind nicht überholt. Wenn sie von den Frauen und Männern des arbeitenden Volkes nicht nur hingenommen, sondern als selbstverständlich und positiv angesehen werden, so drückt sich hier nicht nur die Last der Tradition aus. Gewiß machen wir immer wieder die Erfahrung, daß – nicht nur bürgerliche und kleinbürgerliche, sondern auch proletarische – Familien ausgehöhlt, sinnentleert, heuchlerischen Charakters werden. Daraus erwachsen Voreingenommenheiten gegen die Ehe. Andere Zweierbeziehungen werden von manchen vorgezogen. Freilich schließen solche anderen Formen nicht schon das Entstehen neuer Inhalte ein. Sie sind leichter auflösbar, „risiko“ leichter als die Ehe. Aber drückt sich darin nicht auch die Furcht aus, man sei nicht fähig, stabile Beziehungen aufzubauen? Wenn dies der Fall ist, so liegt dies nicht an der Form des Zusammenlebens, ist also die Ehe weder besser noch schlechter als andere Formen von Partnerschaft. Vielmehr geht es darum, uns so zu entwickeln, daß wir sinnvoll und stabil zusammenleben können. Dazu sollte gerade die sozialistische Bewegung, die Teilnahme am Befreiungskampf des werktätigen Volkes mit ihren vielen Seiten (auch den kulturellen usw.) von entscheidender Bedeutung sein.

Wenn wir das feststellen, so unterstreichen wir gleichzeitig die bereits im „Manifest der Kommunistischen Partei“ formulierte Tatsache, daß Ehe und Familie in der kapitalistischen Gesellschaft in Krisen geführt, deformiert werden. Die Diskriminierung der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft spart auch Ehe und Familie nicht aus. Der Frau werden in der Erlernung und Ausübung eines Berufes große Barrieren gesetzt. Wenn sie nicht berufstätig ist, ist sie ökonomisch abhängig von ihrem Manne. Oder sie hat als berufstätige Ehefrau die doppelte Belastung der Berufstätigkeit sowie der Hausarbeit und Kindererziehung zu tragen. Diese Diskriminierung wird allerdings auch dann nicht aufgehoben, wenn Mann und Frau ohne standesamtliche Registrierung in

**Partnerschaft,  
Ehe und Familie**

einer Lebensgemeinschaft als Familie zusammenleben.

Außerdem darf nicht übersehen werden, daß Ehe und Familie Gemeinschaften sind, die es zwar in der bürgerlichen Gesellschaft gibt, die in dieser Gesellschaft, auf der Grundlage der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, negativ beeinflußt werden – die es aber sowohl vor dem Kapitalismus gegeben hat als auch nach dem Kapitalismus geben wird. Wir wissen natürlich um die sich mit der gesellschaftlichen Umwälzung ändernden Inhalte und Formen auch von Partnerschaft, Ehe und Familie. Dennoch ist auch im Sozialismus die massenhafte rechtliche Form der Partnerschaftsbeziehung die Ehe. Es gibt hierfür eine Reihe triftiger gesellschaftlicher Gründe, auf die wir hier leider nicht eingehen können.

### Ehe und Familie sind nicht überholt

Die Entwicklung in den sozialistischen Ländern bestätigt, daß Ehe und Familie keineswegs überholte, mit dem Kapitalismus zu überwindende Lebensgemeinschaften sind. Unter den Bedingungen der Befreiung des Menschen von der kapitalistischen Ausbeutung und der sich durchsetzenden allseitigen Gleichberechtigung von Mann und Frau werden Ehe und Familie vielmehr auf eine qualitativ neue Stufe gehoben. Allerdings setzt sich dieses Neue auch im Sozialismus erst in einem Entwicklungsprozeß durch. Jahrhundertalte Erscheinungen der Benachteiligung der Frau sind nun einmal nicht in wenigen Jahrzehnten vollständig zu überwinden. Das gilt insbesondere auch für das Bewußtsein der männlichen Partner. Wir verbinden unsere positive Haltung zu Ehe und Familie mit dem Kampf um die Überwindung der sie deformierenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse.

### Für Gleichberechtigung und Partnerschaft

Allerdings können wir in dieser wie in anderen Fragen nicht auf die sozialistische Zukunft warten. Es ist zugleich notwendig, schon heute den Kampf darum zu führen, bestimmte negative Auswirkungen des Kapitalismus auf Ehe und Familie zu beschränken. Deshalb treten wir entschieden ein für die Gleichberechtigung der Frau im Arbeitsleben, für gleichen Lohn bei gleichwertiger Arbeit, gegen ihren Mißbrauch als Reservarmee, die in Zeiten der Hochkonjunktur billiges Ausbeutungsobjekt ist und während der Krise auf die Straße geworfen wird. Wir haben im Programm einen ganzen Katalog von Forderungen entwickelt, die dazu geeignet sind, die doppelte Belastung der berufstätigen Frau zu vermindern. Wir wirken zugleich dafür, im Bewußtsein und Handeln der männlichen Partner die notwendigen Veränderungen herbeizuführen, um mehr und mehr wirkliche Gleichberechtigung und Partnerschaft in Ehe und Familie durchzusetzen.

Wer Ausbeutung und Unterdrückung überwinden will, der kann nicht ernstgenommen werden, wenn er sich in der Familie als ein unterdrückender Pascha betätigt. Der Kampf um Gleichberechtigung, für den neuen Menschen, er beginnt auch mit dem Kampf gegen die unmenschlichen Auswirkungen der Klassengesellschaft auf das Verhältnis von Mann und Frau, von Eltern und Kindern. Auch das gehört dazu, unter seinen Mitmenschen als Kommunist für die Sache, den Kommunismus, zu werben.

Kommunisten, klassenbewußte Arbeiter, sollten sich darum mühen, ihren Lebensgemeinschaften so weit wie möglich schon heute jene neue Qualität zu geben, um die wir für die gesamte Gesellschaft kämpfen, die jedoch für die gesamte Gesellschaft erst mit neuen gesellschaftli-

Ehe und Familie sind eine Form des Zusammenlebens unter verschiedensten gesellschaftlichen Verhältnissen. Ihr konkreter Inhalt wird aber jeweils stark durch diese Verhältnisse geprägt. Die Form der Ehe und Familie bejahen wir. Hinsichtlich ihres konkreten Inhalts lehnen wir alle die Elemente der Ehe und Familie in der kapitalistischen Gesellschaft ab, die auf eine Diskriminierung der Frau hinauslaufen oder Ehe und Familie auf eine Art formeller Bindungen reduzieren wollen. Wir wollen die geschichtlich gewachsene und mit Recht von den arbeitenden Menschen als positiv angesehene Form der Ehe und Familie bewahren und mit einem neuen Inhalt ausfüllen.

Nicht zuletzt stellt sich ja auch die Frage, was sollte denn die Alternative zu Ehe und Familie sein. Für die eine oder andere Frau, für den einen oder anderen Mann mag vielleicht der Ausweg darin bestehen, daß sie alleine bleiben, daß sie auf Kinder verzichten. Das kann aber selbstverständlich keine Lösung der Probleme im gesellschaftlichen Rahmen

1. Ebenso wenig kann der Ausweg darin bestehen, feste Bindungen zwischen Mann und Frau durch Regellosigkeit in den sexuellen Beziehungen zu ersetzen, also, wie der Volksmund sagt, den Partner wie das Hemd zu wechseln. Ablehnung solchen Verhaltens hat mit bürgerlicher oder kleinbürgerlicher Prüderie – die nebenbei bemerkt oftmals nur Heuchelei ist – nichts zu tun. Den Ausweg in regellosen sexuellen Beziehungen zu suchen, hieße jedoch, sich in bürgerlichen Individualismus und Verantwortungslosigkeit zu flüchten. Schließlich kann die Alternative zu Ehe und Familie auch nicht darin bestehen, an die Stelle von Zweierbeziehungen zwischen Mann und Frau die Beziehungen größerer Gruppen zu setzen. Das Leben zeigt immer wieder, daß solche – häufig genug von elitärem Denken geprägten – Experimente keine dauerhaften Beziehungen darstellen.

Theorien, wie sie von manchen außerhalb unserer Partei diskutiert werden, durch eine „Revolution“ der sexuellen Beziehungen die Gesellschaft umstülpen zu wollen, lehnen wir ab. Sie sind uns Kommunisten, die wir als Arbeiter, Angestellte und Angehörige anderer Schichten inmitten unseres arbeitenden Volkes leben, fremd. Solche Theorien lenken zudem objektiv von den tatsächlich anstehenden Aufgaben im Kampf um grundlegende gesellschaftliche Veränderungen ab. Nicht zuletzt darum wird ihnen in bürgerlichen Publikationen ein so großer Platz gewährt.

Im übrigen würde es sich lohnen, auch einmal darüber zu sprechen, daß Ehe nicht nur eine Ehegemeinschaft, sondern auch eine Gemeinschaft ist, die von außerordentlicher Wichtigkeit dafür ist, ob sich die Partner zum Kampf für gesellschaftliche Interessen ermuntert oder gehemmt fühlen. Ehe und Familie sind Formen des Zusammenlebens. Ob sie im Kampf für den gesellschaftlichen Fortschritt eine hemmende oder fördernde Rolle spielen, hängt stets vom Bewußtsein und Handeln derjenigen ab, die eine solche Gemeinschaft bilden.

### 3. Die neue Moral erwächst im Kampf

Wir sind alle im Kapitalismus aufgewachsen, vielfältig von ihm beeinflußt. Bis ins Volkssprichwort hinein widerspiegelt sich dieser Einfluß:

**Ehe und Familie  
mit neuem Inhalt  
füllen**

**Wir sind vom  
Kapitalismus vielfältig  
beeinflußt**

„Klein, aber mein!“, „Haste was, dann biste was!“, „Sei dir selbst der Nächste!“, „Kumpanei ist Lumperei!“ (gegen den Genossenschaftsgedanken gerichtet). Auch in unserem alltäglichen Verhalten, am Arbeitsplatz, in der Familie usw. brechen immer wieder Verhaltensformen auf, die von der Klassengesellschaft geprägt sind. Es ist keinesfalls leicht, damit fertig zu werden. Mancher meint, die neuen, besseren Verhaltensnormen am besten dadurch erreichen zu können, daß er die alten einfach austreicht: Im Kapitalismus muß fleißig und pünktlich gearbeitet werden. Im Kapitalismus herrscht Autorität. Im Kapitalismus (und schon von früher her) gibt es eine bestimmte Art von Familie usw. Laßt uns das alles austreichen, und die neue, andere Lebensweise ist da.

Nun, daß es so einfach nicht ist, kann man am realen Sozialismus studieren. Arbeit, Fleiß, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit sind im Sozialismus mindestens nicht weniger nötig als im Kapitalismus. Die neue Form der Ehe, die kommunistische, wird durch die politischen, sozialen und ökonomischen Maßnahmen des Sozialismus zwar vorbereitet, aber sie wird sich auf keinen Fall bereits im Kapitalismus herausden. Dazu muß es erst verbreitete sozialistische und kommunistische Lebensformen geben.

Wir müssen also unterscheiden zwischen gewissen geschichtlich entstandenen Bedingungen und Formen unseres Lebens einerseits, ihrem Mißbrauch durch die unterdrückenden und ausbeutenden Klassen andererseits. Nicht alles, was in der Klassengesellschaft entstanden ist, wird im Übergang zum Kommunismus zu zerstören sein.

Wir müssen beim Durchsetzen proletarischer Moral die „Mitte“ finden zwischen dem zähen Ringen um die Durchsetzung dieser Normen und dem Verständnis für das Fortwirken kapitalistischer Verunstaltungen auch in den eigenen Reihen, wobei auch hier Unterscheidungen angebracht sind. Es gibt solche Verunstaltungen verschiedener Art: Jawohl: Wir dulden keine Korruption, keinen Mißbrauch mit Arbeitergroschen. Wir kämpfen entschieden gegen jegliche opportunistische Tendenz. Aber wir unterscheiden eine Frage, eine Unklarheit vom Opportunismus. Wir bemühen uns, durch das eigene Beispiel, durch kameradschaftliche Hilfe im Kollektiv der Klassengenossen, uns allesamt immer besser dazu zu befähigen, den Anforderungen der proletarischen Moral zu entsprechen. Nicht per Befehl geht das, nur durch Überzungsarbeit. Auch das ist kommunistische Moral. Die hohen Anforderungen an die Moral der Kommunisten erwirbt der Genosse in der Gemeinschaft der Partei. Wenn wir dabei nicht beachteten, daß – angesichts des Wirkens der bürgerlichen Ideologie und Moral auch in der Arbeiterklasse – die hohen Anforderungen kommunistischer Moral nur in einem langwierigen, zähen Ringen durchzusetzen sind, so würden wir zu einer Sekte.

Die Auseinandersetzung auf moralischem Gebiet ist nur zu verstehen, wenn wir sie als Teil des umfassenden Klassenkampfes begreifen. Lenin betonte, „daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet!“ (Lenin, Die Aufgaben der Jugendverbände, in: Werke, Bd. 31, S. 281).

Indem wir das, was Moral ist, heute eindeutig aus der Klassenausein-

andersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus ableiten, wird es uns möglich, jene Normen und Werte, Ideale und Verhaltensweisen zu bestimmen, die den heutigen Klassenkampfbedingungen angemessen sind. Es geht uns also weder darum, eine angebliche allgemeinemenschliche Moral durchzusetzen, die irgendwo über den Klassenverhältnissen existieren soll, noch darum, Moral zu leugnen. Was den Inhalt unserer proletarischen Moral angeht, so haben wir als wichtig genannt: Parteilichkeit für die Sache der Arbeiterklasse, das schließt eine konsequent proletarisch-internationalistische Haltung ein. Hinzu kommen Übereinstimmung von Wort und Tat; unversöhnlich gegenüber dem Klassenfeind sein, aber geduldig, überzeugend um den Werktätigen ringen; im eigenen Verhalten gegenüber dem Klassengenossen, den übrigen Werktätigen, solidarisch handeln, auch in der Familie Vorkämpfer der Gleichberechtigung sein, sich nicht einfangen lassen von den (vielfältigen) Spießergewohnheiten. Solche Eigenschaften prägen die kommunistische Moral, haben also nichts zu tun mit der bürgerlichen und spießbürgerlichen Moral.

Can den moralischen Verfall der kapitalistischen Gesellschaft, gegen die Unmoral des imperialistischen Systems genügt es natürlich nicht, allein mit moralischen Mitteln zu kämpfen. Alle Versuche fortschrittlicher Kräfte der Vergangenheit, eine moralische Besserung der Menschen anzustreben, um so die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern, waren erfolglos. Das ergibt sich daraus, daß die Ursachen des moralischen Verfalls der bürgerlichen Gesellschaft im außermoralischen Bereich liegen. Sie ergeben sich aus den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen, aus der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und aus dem Einsatz der politischen Macht zum Schutz dieses Systems.

Die Durchsetzung der Moral der Arbeiterklasse, die Auseinandersetzung zwischen sozialistischer und bürgerlicher Moral kann sich also nur innerhalb der umfassenden Klassenauseinandersetzung, im ökonomisch-politischen und ideologischen Klassenkampf vollziehen. In dieser Klassenauseinandersetzung stellt die Moral der Arbeiterklasse jedoch eine wichtige Waffe dar. Gerade auf diese enge Verbindung von Klassenkampf und moralischer Entwicklung hat Lenin immer wieder hingewiesen. Er zeigte den großen moralischen Einfluß von Streik-kämpfen wie auch anderen Aktionen der Arbeiterklasse. „Indem die Arbeiterklasse für eine Verbesserung der Lebensbedingungen kämpft, ist sie zugleich sowohl moralisch wie auch geistig und politisch, wird sie fähiger, ihre großen Freiheitsziele zu verwirklichen“ (Lenin, Wirtschaftlicher und politischer Streik, in: Werke, Bd. 8, S. 73).

Auch entwickelt und festigt sich die Moral der Arbeiterklasse nicht im Selbstlauf, nicht spontan, sondern bedarf der bewußten Verbreitung und Durchsetzung durch die Kommunisten. Natürlich trägt die proletarische Moral auch spontane Züge. Sie kommen vor allem im moralischen Protest, in der moralischen Abwertung der kapitalistischen Verhältnisse, in der moralischen Kritik usw. zum Ausdruck. Damit sich jedoch eine proletarische Moral als politische Kampfmoral entwickelt, ist mehr als spontane moralische Ablehnung des Kapitalismus nötig. Erst im Prozeß des Bewußtwerdens der geschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse wachsen die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich mit der Klasse und für die Klasse und ihre Ziele einzusetzen, entwickeln sich der proletarische Internationalismus, die Klassensolidarität.

**Kommunistische Moral  
im zähen Ringen  
durchsetzen**

**Moral der Arbeiter-  
klasse – wichtige Waffe  
im Klassenkampf**

Die politische Moral der Arbeiterklasse orientiert die Arbeiter auf ihre Aufgabe im Klassenkampf und bestimmt ihr Handeln im Sinne der Klasseninteressen. Jede Aktion gegen die Monopolbourgeoisie, gegen das imperialistische System trägt zur Festigung der Klassensolidarität, zur Erkenntnis der Stärke der Arbeiterklasse, zur Entwicklung ihres Klassenbewußtseins bei. Die Entwicklung und Festigung der politischen Moral der Arbeiterklasse hemmt das Eindringen der bürgerlichen Ideologie, der bürgerlichen Moral in die Arbeiterbewegung, und schränkt die Möglichkeiten der geistigen Einflußnahme gegen den Sozialismus ein.

Die politische Moral der Arbeiterklasse ist sowohl Ergebnis des Klassenkampfes zwischen Arbeiterklasse und Monopolbourgeoisie, wie sie auch in dieser Auseinandersetzung die Geschlossenheit und Kampfkraft der Arbeiterklasse erhöht. Dies kann sie um so besser, je mehr sie untrennbar mit der Aneignung der marxistischen Weltanschauung verbunden wird und sich auf das wissenschaftlich begründete Programm des Kampfes der Arbeiterklasse stützt.

Wir können also hier zusammenfassend sagen: Die Entwicklung der politischen Kampf-moral der Arbeiterklasse und ihre Durchsetzung in breiten Kreisen der Arbeiterklasse ist unbedingt notwendig. Die Erfahrungen des Kampfes der Arbeiterklasse zeigen immer wieder, welchen großen Einfluß die moralische Stärke und Geschlossenheit der Arbeiter, vor allem der Kommunisten, auf breite Schichten des Volkes hat.

**Fassen wir noch einmal die grundlegenden Gedanken des marxistischen Herangehens an die Fragen der Moral zusammen:**

- Moral oder Sittlichkeit ist eine spezifische Form des gesellschaftlichen Bewußtseins. Sie umfaßt die Gesamtheit der sittlichen Anschauungen und Normen, von denen sich die Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zu den verschiedenen Einrichtungen und Formen ihres gesellschaftlichen Zusammenlebens, wie Klasse, Arbeit, Arbeitskollektiv, Familie, Ehe, Staat, Nation usw. leiten lassen.
- Moral ist mit der Gesellschaft entstanden und hat sich mit dieser verändert und entwickelt. Zu allen Zeiten haben sich die Menschen, mehr oder weniger bewußt, nach bestimmten sittlichen Grundsätzen und Normen verhalten und notwendig verhalten müssen, um das zur Erhaltung ihres Lebens, zur Durchführung der Produktion und zur Lösung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben unbedingt erforderliche Zusammenwirken zu gewährleisten.
- Das jeweilige Wesen einer Moral, ihr Inhalt und ihre Funktion sind abhängig und bestimmt von den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen. In einer in feindliche Klassen gespaltenen Gesellschaft kann es keine einheitlichen, von allen Mitgliedern der Gesellschaft in gleicher Weise anerkannten Moralgrundsätze geben. Die Moral trägt in der Klassengesellschaft Klassencharakter.
- Die in einer Klassengesellschaft herrschende Moral ist die Moral der herrschenden Klasse. Diese ist bemüht, die ihren Klasseninteressen dienenden herrschenden Moralauffassungen mit Hilfe der von ihr

beherrschten „öffentlichen Meinung“, soweit notwendig aber auch mittels Gesetz und Gewalt durchzusetzen. Gegen die jeweils herrschende Moral entwickeln in der Klassengesellschaft die unterdrückten und ausgebeuteten Klassen ihre eigene Klassenmoral, eine Moral der Empörung gegen die bestehende Ausbeutung und Unterdrückung, eine Moral, die zur gegenseitigen Hilfe, zur Solidarität im Klassenkampf verpflichtet.

- Der Eckpfeiler der kapitalistischen Gesellschaft und der in ihr herrschenden bürgerlichen Moral ist das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln und die darauf beruhende Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Nach den Prinzipien der bürgerlichen Moral sind die Überführung des kapitalistischen Privateigentums in die Hände des arbeitenden Volkes und die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unmoralisch. Vom Standpunkt der Arbeiterklasse jedoch ist gerade die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen im höchsten Grade unmoralisch, weil sie den arbeitenden Menschen, der alle Werte hervorbringt, entehrt, entwürdigt, erniedrigt.
- Die um ihre eigene Befreiung und die Befreiung aller arbeitenden Menschen kämpfende Arbeiterklasse entwickelt bereits in der kapitalistischen Gesellschaft ihre eigene proletarische Klassenmoral, die im Gegensatz zur bürgerlichen Moral steht. Grundlegende Bestandteile der proletarischen Moral sind die entschiedene Parteilichkeit im Klassenkampf gegen das Kapital, für die Sache des arbeitenden Volkes, die Solidarität im Kampf für die Tages- und Zukunftsinteressen des arbeitenden Volkes, die internationalistische Verbundenheit mit der Welt des Sozialismus, der nationalen Befreiungsbewegung und dem Kampf der Arbeiter in den anderen kapitalistischen Ländern.
- Zur proletarischen Klassenmoral gehört, daß Kommunisten sich schon in der kapitalistischen Gesellschaft bemühen, in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, einschließlich der eigenen Familie, Vorbild für den Kampf der arbeitenden Menschen um die neue, von Ausbeutung und Unterdrückung befreite, auf Solidarität und wirklicher Partnerschaft beruhende sozialistische Gesellschaft zu sein. Der Ort, wo Kommunisten sich die hohen Normen proletarischer Klassenmoral zu eigen machen, ist die Teilnahme am Kampf des arbeitenden Volkes, die Diskussion, die Mitarbeit in der Gemeinschaft der kommunistischen Partei.

## DKP-Anschriften

Deutsche Kommunistische Partei  
Parteivorstand  
Prinz-Georg-Straße 79, 4000 Düsseldorf  
Telefon (02 11) 48 10 01-04

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Baden-Württemberg  
Stolzstraße 10, 7000 Stuttgart 1  
Telefon (07 11) 26 55 10

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Bremen/Niedersachsen-Nordwest  
Schillerstraße 12a, 2800 Bremen 1  
Telefon (04 21) 32 13 14

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Hamburg  
Tarpenbekstraße 66, 2000 Hamburg 36  
Telefon (0 40) 47 65 69

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Hessen  
Cronstettenstraße 18, 6000 Frankfurt/Main  
Telefon (06 11) 55 02 87

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Niedersachsen  
Hamburger Allee 38, 3000 Hannover 1  
Telefon (05 11) 31 10 33

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Nordbayern  
Fürther Straße 92, 8500 Nürnberg  
Telefon (09 11) 3 24 61

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Rheinland-Pfalz  
Rheinallee 40/II, 6500 Mainz  
Telefon (0 61 31) 67 63 36

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Rheinland-Westfalen  
Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf  
Telefon (02 11) 36 20 95

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Ruhr-Westfalen  
Hoffnungstraße 18, 4300 Essen  
Telefon (02 01) 22 21 95

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Saar  
Bleichstraße 18, 6600 Saarbrücken  
Telefon (06 81) 31 51 3

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Schleswig-Holstein  
Hamburger Chaussee 3, 2300 Kiel  
Telefon (04 31) 68 14 21

Deutsche Kommunistische Partei  
Bezirksvorstand Südbayern  
Reisingerstraße 5, 8000 München  
Telefon (0 89) 26 79 68